

Prof. Dr. Alfred Toth

Was ist semiotische Existenz?

1. Logische Existenz bedarf zu seiner formalen Darstellung, wie jeder Logiker und hoffentlich auch jeder Mathematiker weiss, des Prädikatenkalküls, denn nur Prädikate sind hinblicklich auf Wahrheit oder Falschheit entscheidbar. Daraus folgt – wie Menne (1959/1982) überzeugend dargelegt hat –, dass logische Existenz immer an Eigenschaften von Objekten gebunden und dass daher „jede selbstständige Verwendung von ‚existieren‘, unabhängig von einer bestimmten Eigenschaft oder gar die Behandlung von existieren selbst als Eigenschaft, sinnlos sei“ (1982, S. 99). Er schlägt dann allerdings eine Reihe von Prädikaten vor, um diese seiner Ansicht nach unsinnige Beschränkung durch die Neopositivisten auszuräumen, etwa {ist real existent} oder {ist mythisch existent}. So fällt z.B. Caesar in die Extension des ersten, aber Zeus in diejenige des zweiten Prädikates.

2. Einen Trick der besonderen Art schlägt Menne dann vor: „Man kann noch einen Schritt weiter gehen: Selbst wenn die Art der ontologischen Existenz gar nicht bekannt ist, lassen sich Existenzaussagen machen etwa der Art, ‚Caesar existiert‘, ohne in Widerspruch zu den Gebrauchsregeln des Existenzoperators zu geraten. Man bildet zu ‚Caesar‘ einfach as Prädikat ‚Caesar heissen‘ und erhält dann:

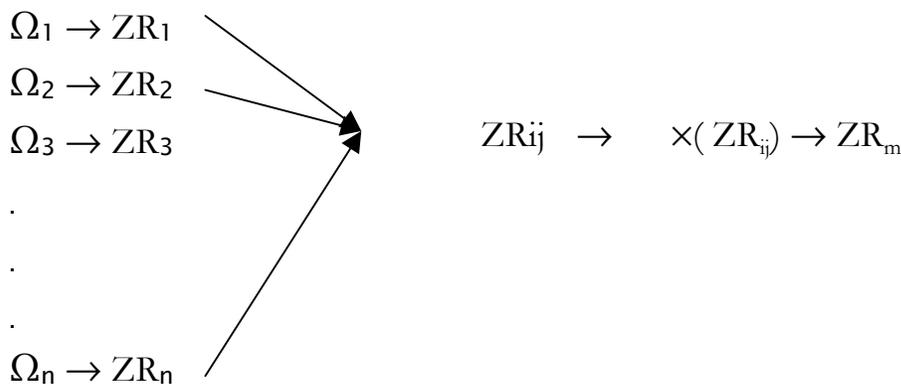
$$\exists x \{ \text{heisst Caesar} \} (x)$$

Ohne ein Ding irgendwie zu benennen, kann man nicht gut von ihm sprechen; da man nun aus dieser Benennung grundsätzlich immer einen Prädikator bilden kann, kann man also von jedem Ding, von dem man spricht, sinnvoll auch die Existenz behaupten. Dabei bleibt durchaus offen, ob eine solche Existenzbehauptung dann eine wahre oder falsche Aussage darstellt“.

3. Nur Objekte haben Namen. Zwar haben nicht alle Objekte Namen, aber alle Namen setzen Objekte voraus. Wir wollen daher hier prüfen, ob Mennes Hintergehung der Widerspruchsfreiheitsbedingung für logische Existenz ein semiotisches Pendant hat. Im Normalfall ist es nach Bense (1967, S. 9) so, dass ein vorgegebenes Objekt des ontologischen Raum zum Zeichen erklärt wird. Als Zeichen ist es eben dann kein Objekt mehr, sondern, wie Bense betont, ein Metaobjekt, d.h. eine Zuordnung zu einem Objekt:

$$\Omega \rightarrow ZR$$

Daneben gibt es allerdings noch eine zweite Möglichkeit der Semiose: denn wo sind die Objekte, die Drachen, der Meerjungfrau, Zeus oder dem Fliegenden Holländer entsprechen? Sie bestehen alle aus Versatzstücken realer Objekte, die zu Zeichen erklärt werden, und aus diesen Zeichen werden dann kraft ihrer Affinität einerseits und kraft ihrer Polyrepräsentativität andererseits (vgl. Bense 1983, S. 45) kombinierte Zeichen entwickelt, deren Realitätsthematiken diese „mythischen“ Objekte repräsentiert kreieren. Von diesen realitätsthematischen, vermittelten Objekten haben dann die oben erwähnten sowie eine sehr grosse Zahl weiterer „irrealer“ Objekte ihren Ursprung. Wir haben also:



So werden also z.B. bei einem Drache die Objekte Schlange, Vogel, Adler, Löwe (usw.) zum Zeichen erklärt, und daraus wird ein neues Zeichen „Drache“ kombiniert. Dieses hat natürlich semiotische Existenz, denn wir können zu seiner Zeichenthematik die duale Realitätsthematik bilden und bekommen dadurch ein zeichenvermitteltes Objekt, deren reale, aussersemiotische, ontologische Realität etwa so belanglos ist wie die auf der Widerspruchsfreiheit gegründete logische Realität. Nur wegen dieses in der Realitätsthematik kodierten Objektes ist es möglich, Drachen und andere Fabelwesen überhaupt als konkrete Zeichen, z.B. in Bildern darzustellen. Umgekehrt ist es auch möglich, ein kombiniertes Zeichen wie etwa den „Jabberwocky“ mit rein sprachlichen Zeichen und beschreiben und auf Grund dieser sprachlichen Beschreibung ein Bild anzufertigen, siehe etwa John Tenniel’s berühmte Illustration eines zeichenvermittelten Objektes, das im ontologischen Raum vermutlich nicht einmal lebensfähig wäre. Charakteristisch für diese zweite Form von Semiose, die also keine Objektssemiose, sondern eine Zeichensemiose ist, ist, dass die durch sie erzeugten „irrealen“ Objekte erstens über den ganzen Erdball verbreitet sind und zweitens einander in erstaunlicher Präzision rund um den

Erdball gleichen, speziell bei Völkern, zwischen denen zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Mythen wohl kein Kontakt vorhanden war.

4. Wir kommen zum Schluss: Semiotische Existenz entsteht entweder durch Repräsentation eines vorgegebenen oder eines aus Zeichen kombinierten, nicht-vorgegebenen Objektes, d.h. semiotische Existenz haben all diejenigen Etwase, die sich repräsentieren, d.h. in Repräsentationsschemata darstellen lassen. „Gegeben ist, was repräsentierbar ist“ (Bense 1981, S. 11). Die Repräsentativität übernimmt daher in der Semiotik jene Rolle, welche in der Logik von der Widerspruchsfreiheit übernommen wird, vgl. Mennes Axiom 1: „Formale Existenz besagt Widerspruchsfreiheit“ mit unserem Axiom 1: „Semiotische Existenz besagt Repräsentationsfähigkeit“.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Menne, Albert, Zur logischen Analyse der Existenz. In: Bochenski, J.M. (Hrsg.), Logisch-philosophische Studien. Freiburg 1959, S. 97-106, u. in: Menne, Albert/Öffenberger, Niels (Hrsg.), Zur modernen Deutung der aristotelischen Logik, Bd. I. Hildesheim 1982, S. 79-88

17.1.2010